Zeitschrift: Jahrbuch für Philosophie und spekulative Theologie
Band: 4 (1890)

Rubrik: Ungarischer Litteraturbericht

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UNGARISCHER LITTERATURBERICHT.

Von

P. LEO MICHEL, Ord. Praed.

Bölcseleti Folyóirat. (Philosophische Zeitschrift.) Dritter Jahrgang. Vier Hefte. Temesvár 1888.

I. Heft. Abhandl. Zwei Kapitel aus der Psychologie der Gesellschaft, v. Aug. Lubrich — p. 36. Das Pflichtgefühl, v. Mich. Szabó — p. 49. Was lesen unsere Gebildeten, v. Dr. Géza Kereszty — p. 64. Über die Wesenheit der anorganischen Körper, v. Dr. J. Kiss — p. 113. Bringt eine kurze, aber klare Darstellung der scholastischen Lehre von der Materia prima und Forma substantialis. II. Philosophische Bewegung. Verschiedenes. Offener Brief an die Redaktion, v. P. Angelicus, und die Antwort der Redaktion — p. 122. Wir billigen im allgemeinen die Antwort und den Standpunkt der Redaktion. Internationaler Kongrefs der kath. Gelehrten in Paris, v. Dr. J. Kiss — p. 142. Preisbewerbungen — p. 145. III. Die ungarische Sprache in der Philosophie, v. P. Angelicus — p. 148. In jedem Hefte finden wir einen Raum für dieses Thema reserviert. Es ist ganz lobenswert und gerecht, wenn man sich bemüht, die Sprache von allen überflüssigen Fremdwörtern zu reinigen. Das Bestreben, eine philosophische Terminologie zu schaffen, die dem Genius der ungarischen Sprache entspricht, ist ganz und gar gerechtfertigt; doch unter der Voraussetzung, dafs dadurch die Klarheit und Verständlichkeit der Behandlung philosophischer Fragen keinen Schaden leidet. Was helfen uns grammatikalisch und etymologisch ganz kunstgerecht erfundene Worte für philosophische Begriffe, wenn der Sinn der Worte nicht fixiert, nicht allgemein angenommen oder gar zweideutig ist! Eine unvermeidliche Konfusion wird die Folge sein. Gerade die deutsche Philosophie sollte für uns ein abschreckendes Beispiel sein. Denn nichts erschwert das Studium der deutschen Philosophie so sehr, als jene willkürliche Terminologie die, man möchte meinen, dazu erfunden worden ist, um die Gedanken des Autors zu verbergen und die innere Gehaltlosigkeit durch klingende Worte und Phrasen zu maskieren. Darum möchten wir warnen vor einer übereilten und willkürlichen Fabrikation der philosophischen Terminologie. Sind die philosophischen Ideen und Begriffe einmal klar und reif geworden und in weitere Kreise gedrungen, dann findet der Genius der Sprache die richtige Hülle, das richtige Wort. Im Anfange und zur Not ist eine allgemein verständliche Umschreibung besser, als ein neuer und unverständlicher Kunstausdruck. Ein schon gebrauchtes und anerkanntes Wort als Bezeichnung eines Begriffes oder einer Idee, wenn es auch grammatikalisch oder etymologisch weniger richtig ist, kann uns in der Philosophie mehr Dienste leisten, als ein grammatikalisch und etymologisch ganz richtiges, aber neu erfundenes Wort, das entweder nicht verstanden

oder doch leicht mifsverstanden wird. Man kann und soll die Reinheit der Sprache auch in der Philosophie pflegen, aber nicht auf Kosten der Klarheit und Verständlichkeit. III. Litterarischer Anzeiger. Jahrbuch der freien Vereinigung kath. Sozialpolitiker. Herausgeg. durch das Redaktions-Comité Frankf. a. M. 1887. Bespr. v. Árpád Várady — p. 155. Gondolkodástan (Logik) v. Ferd. Sándorffy, Priester der Siebenbürger Diöcese. Gyula fehérvár. 1887. Preis 1 fl. 149 S. Bespr. v. Steph. Sulyok — p. 161. Die Sittenlehre des Darvinismus v. Viktor Cathrein. S. J. in das Ung. übers. Temesvár 1887. Bespr. v. Steph. Sulyok — p. 171. Zeitschriften und Bücherschau — p. 178.

Heft II. Abhandl. Gedanken über die alte und neue Philosophie, v. Mich. Szabó — p. 189. Philosophie und Naturwissenschaft, v. Dr. Steph. Székely — p. 213. Dantes Philosophie, v. Em. Csicsáky — p. 236. Budha und Kristus, v. Alex. Kováts — p. 266. Über die Wesenheit der anorganischen Körper, v. Dr. J. Kiss — p. 282. Der Artikel bringt eine gute Erklärung des scholastischen Grundsatzes „forma educitur e potentia materiae.“ II. Philosophische Bewegung. Verschiedenes. Internationaler wissenschaftlicher Kongrefs der Katholiken in Paris, v. Dr. J. Kiss — p. 340. Zur Frage eines philosophischen Handbuches, v. P. Angelicus — p. 344. Kleinere Nachrichten — 348. III. Die ung. Sprache in der Philosophie. Einige phil. Kunstausdrücke, v. Mich. Szabó — p. 355. IV. Litterarischer Anzeiger. Anyagrendszer erök nélkül (System der Materie ohne Kräfte), v. Alois Csernik, Priester der Diöcese Gran. Bespr. v. Jul. Kozári — p. 367 und Dr. J. Kiss — p. 369. Preis 1 fl. 40. S. 217. Philosophische Zeitschriften und Bücherschau — p. 375.

Heft III. Encyklika Seiner Heiligkeit Leo XIII., über die menschliche Freiheit, übers. v. Dr. J. Kiss — p. 404. Abhandl. Die Ästhesimetrie und die Lehre des hl. Thomas. Vorgelesen am internationalen Kongresse kath. Gelehrten in Paris, 12. April 1888, v. Alb. Barberis, übers. v. Dr. J. Kiss — p. 412. Der Grund des Begriffes der Kausalität. Vorgel. am internat. Kongresse kath. Gelehrten in Paris, v. Domet de Vorges, übers. v. Dr. J. Kiss — p. 423. Die ethische Berechtigung der Zinsforderung, v. Árpád Várady — p. 448. Die Verteidigung des kosmologischen und teleologischen Beweises gegen einige Einwürfe, v. Jul. Kozári — p. 468. Der Verfasser verteidigt zuerst mit mehr oder weniger Glück den kosmologischen Beweis. Die ganze Anlage, die Art und Weise der Verteidigung erinnert uns sehr lebhaft an einen Artikel der „Stimmen aus Maria-Laach“ v. P. T. Pesch, Jahrg. 1876. Heft 7, wo P. T. Pesch ebenfalls den kosmol. Beweis verteidigt. Sehr ungenügend, ja total mifsglückt ist die Verteidigung des teleolog. Beweises gegen den bekannten Angriff Kants. Die Kritiker der Gottesbeweise beschuldigen uns gerne einer sophistischen Beweisführung, sie machen uns den Vorwurf, dafs wir aus den Prämissen und gegebenen Thatsachen mehr herausbringen, als darin enthalten ist. Auch Kant stellt sich auf diesen Standpunkt der Kritiker, da er die Kraft des teleolog. Beweises bestreitet. „Dieser Beweis, sagt Kant, Kritik der reinen Vernunft p. 500, ed. J. H. v. Kirchmann, könnte also höchstens einen Weltbaumeister, der durch die Tauglichkeit des Stoffes, den er bearbeitet, immer sehr eingeschränkt wäre, aber nicht einen Weltschöpfer, dessen Idee alles unterworfen ist, darthun.“ Wenn wir also aus der Ordnung, Zweckbestimmung und Zweckbeziehung die wir in der Welt finden, auf das Dasein des Weltschöpfers schliefsen, so ist nach Kant unsere Schlufsfolgerung unrichtig, weil der teleolog. Beweis nur

das Dasein eines Weltbaumeisters, nicht aber das Dasein Gottes des Weltschöpfers oder, wie er an einer anderen Stelle sagt, des „allgenügsamen Urwesens“ fordert. Dieser Einwurf macht den Verfasser kleinmütig; um den Verdacht zu vermeiden, dafs er aus dem teleolog. Beweis zuviel herausbringt, fällt er in das andere Extrem und gibt denselben preis. Der Verfass. will den Einwurf Kants folgendermafsen lösen: „Wir behaupten nicht, dafs der teleolog. Beweis allein und an sich in engerer Fassung das Dasein des Schöpfers beweisen würde, aber in seiner Allgemeinheit (in seiner weiteren Fassung, ausgedehnt auf die verschiedenen Gebiete der Natur und Abstufungen der Weltordnung) beweist er eine unendliche Macht, eine unendliche Intelligenz und Weisheit.“ Diese Lösung kann uns nicht befriedigen, und zwar aus einem doppelten Grunde. Erstens würdigt sie nicht genügend die Kraft des teleolog. Beweises. Zweitens bleibt der Einwand Kants ungelöst. Vor allem müssen wir bemerken, dafs die Unterscheidung zwischen einer engeren und weiteren Fassung des teleolog. Beweises, im Sinne des Verfassers, philosophisch wertlos ist. Beweist er in seiner engeren Fassung nicht das Dasein eines intelligenten Weltschöpfers, so vermag er es auch in seiner weitesten Fassung nicht. Die logische Kraft eines Beweises bleibt dieselbe in der engsten Fassung des einfachen Syllogismus, wie in der weitesten Fassung einer rethorisch glänzenden Darstellung. Die weitere Fassung des teleolog. Beweises, seine Anwendung auf verschiedene Gebiete der Natur und Abstufungen der Weltordnung hat nur einen rethorischen, aber keinen logischen Wert. Es ist aber ein gefährliches Unternehmen, die logische Kraft eines Beweises durch rethorische Kunstleistungen ersetzen zu wollen. Wenn also der Verfass. dem teleolog. Beweise in seiner engeren Fassung die Kraft abspricht, das Dasein eines intelligenten Weltschöpfers zu beweisen, so kann er ihm, in seiner weiteren Fassung, diese Kraft auch nicht zusprechen. Wir müssen unbedingt daran festhalten, dafs der teleolog. Beweis, auch in jener Gestalt, die der Verfasser die engere nennt, das Dasein eines intelligenten Weltschöpfers beweist. Aber hier müssen auch wir eine Unterscheidung machen. Direkt, an und für sich und in erster Linie beweist der teleolog. Beweis allerdings nur das Dasein eines intelligenten Weltordners und Weltbaumeisters. So sagt Cajetan in seinem Kommentar zu P. I. qu. II. a. III. vom teleolog. Beweis: „sat est ducere ad primum gubernantem per intellectum, quicunque sit ille“. Nach Kard. Zigliara Propaedeut. ad S. Theol. Ed. II. Romae. 1885. p. 29 führt uns der teleolog. Beweis vor allem zur Existenz der „Primae Intelligentiae Ordinantis“. Aber damit ist die Kraft des teleolog. Beweises noch nicht erschöpft. In zweiter Linie und indirekt beweist er auch, dafs der primus gubernans per intellectum zugleich creator, der Weltordner und Weltbaumeister zugleich Weltschöpfer sein mufs. Denn der Stoff, den, wie Kant sagt, der Weltbaumeister bearbeiten soll, und die Form, Ordnung und Zweckbestimmung, die er in den Stoff hineinlegen soll, fordern unbedingt, dafs der Weltbaumeister zugleich Weltschöpfer sei. In diesem Sinne könnte man von einer engeren und weiteren Fassung des teleolog. Beweises sprechen. Nicht die Ausdehnung des teleolog. Beweises auf die verschiedenen Gebiete der Natur und Abstufungen der Weltordnung bedingt dessen engere oder weitere Fassung, sondern die direkte oder indirekte Anwendung der logischen Kraft, die dem teleolog. Beweise innewohnt. So könnte man sagen, dafs der teleolog. Beweis in seiner engeren Fassung das Dasein eines Weltbaumeisters, in seiner weiteren Fassung aber das Dasein eines Weltschöpfers beweise.

Wir wollen in aller Kürze andeuten, wie der Verfasser den Einwand Kants hätte lösen sollen, um damit zugleich den Beweis zu führen, dafs der teleolog. Beweis nicht nur das Dasein eines Weltbaumeisters, sondern eines intelligenten Weltschöpfers erfordert. Der Einwand Kants gegen den teleolog. Beweis setzt eine formlose Materie ohne Zweckbestimmung voraus; dieser Materie gegenüber soll gemäfs dem teleolog. Beweise der Weltbaumeister seine ordnende und zweckbestimmende Thätigkeit ausüben. Eine formlose Materie aber ohne Zweckbestimmung ist eine reine Fiktion, eine grundlose Voraussetzung. Die Materie existiert nur mit einer bestimmten Form und einer bestimmten Zweckbeziehung. Ist nun diese bestimmte Form und Zweckbeziehung der Materie von Gott, dem Weltbaumeister, wie Kant es in Folge des teleolog. Beweises zugestehen mufs, so ist die Materie von Gott dem Weltschöpfer. Der Beweis ist sehr einfach. Ist die Materie nicht ein Produkt des Weltschöpfers, so ist sie aus sich selbst und durch sich selbst. Es ist aber gewifs, dafs alles, was existiert, eine bestimmte Form und einen bestimmten Zweck der Existenz haben mufs. Existiert nun die Materie aus sich selbst und durch selbst, dann mufs sie in sich selbst und durch sich selbst eine bestimmte Form und Zweckbestimmung haben. Dann kann aber Gott als Weltbaumeister unmöglich in die Materie eine bestimmte Form, Ordnung und Zweckbestimmung hineinlegen, denn die Materie steht dann als etwas Vollendetes unabhängig Gott gegenüber. Ist die Materie nicht ein Produkt des Weltschöpfers, ist sie aus sich selbst und durch sich selbst, dann hat sie ihre Form und Zweckbestimmung in sich selbst und durch sich selbst, somit wäre der Weltbaumeister rein überflüssig, ja unmöglich. Ist also Gott gemäfs des teleolog. Beweises Weltbaumeister und Weltordner, dann ist er auch Weltschöpfer. Ist er nicht Weltschöpfer, dann kann er auch nicht Weltbaumeister sein. Um das bisher Gesagte noch besser zu begründen, müssen wir uns den Unterschied zwischen der Thätigkeit Gottes und der Thätigkeit der geschaffenen Dinge vergegenwärtigen. Wenn der Künstler einem Stoffe eine bestimmte Form, Anordnung und Zweckbestimmung gibt, so ist dies nur etwas Accidentales, dem Stoffe nur äufserlich Anhaftendes. Die bestimmte Form, Anordnung und Zweckbestimmung der Naturdinge ist aber nicht etwas Accidentales und nur äufserlich Anhaftendes, sondern sie ist ihre innere substantielle Form, ihre Natur und Wesenheit. Darum sagt der hl. Thomas I. P. qu. CIII. a. I. ad. 3. „Id quod creaturae a Deo recipiunt, est earum natura.“ Der Einwand Kants entspringt der Ansicht, dafs die Form, Ordnung und Zweckbestimmung, die Gott den natürlichen Dingen gibt, nur etwas Accidentales und äufserlich Anhaftendes ist, dafs Gott zur Materie, die er formt und ordnet, im selben Verhältnisse steht, wie der Künstler zum Stoffe, aus dem er etwas gestaltet. Dann wäre Gott allerdings nur der Weltbaumeister. Aber diese Ansicht und diese Analogie ist unrichtig. Weil die Materie, bevor sie von Gott eine bestimmte Form und Zweckbestimmung bekommt, absolut keine Form und Zweckbestimmung hat, ja ohne diese gar nicht als existierend gedacht werden kann, so ist die Form und Zweckbestimmung, die Gott der Materie mitteilt, für diese nicht etwas Accidentales und Äufserliches, sondern etwas Substantiales und Wesentliches. Die Form, Ordnung und Zweckbestimmung in den natürlichen Dingen ist ihre substantielle Form, ihre Wesenheit und Natur. Ist nun diese Form und Zweckbestimmung der natürlichen Dinge von Gott, wie es der teleolog. Beweis ohne Zweifel darthut, dann ist Gott nicht nur der Weltbaumeister, sondern der Urheber der substantiellen Form, der Natur und Wesenheit der Naturdinge, mit

anderen Worten, er ist Weltschöpfer. Mit der substantiellen Form, mit der Natur und Wesenheit der Naturdinge der materiellen Weltordnung wird zugleich die Materie geschaffen, die ohne eine bestimmte Form und Zweckbestimmung gar nicht existieren kann. So ersehen wir aus dem teleolog. Gottesbeweis, dafs Gott nicht nur Weltbaumeister, sondern in der That Weltschöpfer ist. Wir haben uns darum bei diesem Artikel länger aufgehalten, weil die Behandlung der Gottesbeweise die gröfste Vorsicht fordert. Wir dürfen die Kraft der Gottesbeweise nicht überschätzen, aber auch nicht herabwürdigen und verkennen, sonst arbeiten wir nur den Feinden Gottes in die Hände und schaden der guten Sache. Budha und Kristus (Schlufs) v. Alex. Kováts — p. 508. II. Philosophische Bewegung. Verschiedenes. Ant. Rosmini, v. Dr. J. Kiss — p. 529. Der Verfasser teilt die bekannten vierzig verurteilten Thesen aus den Werken Rosminis mit, zugleich bringt er eine kurze Biographie und die Begründung der Verurteilung. Der Verfasser begründet unter anderem diese Verurteilung auch damit, dafs Kardinal Gonzalez die Philosophie des Rosmini mit unwesentlichen Ausnahmen für identisch erklärt hat mit der Lehre des hl. Thomas. „Wenn ein solcher Geist, wie Gonzalez, schreibt der Verfasser, Rosmini beinahe für einen Thomisten halten konnte, dann war das Verfahren der Indexkongregation nicht nur zweckmäfsig, sondern notwendig. Es ist sehr zu verwundern, aber auch sehr traurig, dafs ein solcher Kenner des heil. Thomas, wie Kard. Gonzalez, gerade in seinen Studien über die Philosophie des hl. Thomas zwischen dem engl. Lehrer und dem gen. italienischen Philosophen einen sehr schmeichelhaften Vergleich zieht und diesem Vergleiche ein eigenes Kapitel widmet. In diesem Kapitel bringt Gonzalez die Ansichten beider Philosophen über das Sein zur Behandlung und verteidigt, dafs beide über das Sein übereinstimmend, oder doch nur mit unwesentlichen Abweichungen lehren; und doch zeigen die vom Verfasser aus Rosmini citierten Stellen ganz klar die uns angeborene Idee und die Indetermination des Seins.“ Diese Worte sind geeignet, den gelehrten Kardinal in ein schiefes Licht zu stellen. Wer die Werke des Kardinals nicht kennt, würde leicht der Versuchung ausgesetzt sein, ihn für einen Rosminianer zu halten, was offenbar ein Irrtum ist. Kardinal Gonzalez verfafste sein hier in Betracht kommendes Werk auf den Philippinen in noch jugendlichem Alter, und nach unserer Ansicht hat Gonzalez, als er das elfte Kapitel des 1. Bandes der „Studien über die Philosophie des hl. Thomas“ geschrieben hat, überhaupt nur zwei Werke Rosminis herangezogen, den Nuovo Saggio sull' origine dell' Idee und Rinov. della Filosophia. Hätte Gonzalez die übrigen und später erschienenen Werke Rosminis vor sich gehabt, in denen sich die praktische Anwendung seiner Ansichten klar und deutlich zeigt, so hätte er nie und nimmer ein so günstiges Urteil über Rosmini abgegeben. So aber konnten, die Dunkelheit der Sprache, die Ähnlichkeit der Terminologie Rosminis mit der des hl. Thomas und der Scholastiker, der Stand und das Auftreten Rosminis den gelehrten Thomisten für eine kurze Zeit täuschen, so dafs er die unklaren und zweideutigen Stellen aus den angezogenen Werken Rosminis im thomistischen Sinne erklärte. Diese Täuschung dauerte aber nur eine kurze Zeit, denn in seinem Werke, das den Titel führt „Philosophia Elementaria“, Matriti 1868, also einige Jahre später als die „Studien“ erschienen ist, berichtigt Gonzalez seine allzu günstige Kritik über Rosmini mit den Worten: „Rosmini a D. Thomae doctrina discedit, tum quoad secundaria quaedam, tum maxime quoad theoriam cognitionis et originis idearum.“ Phil. Elem. Vol. III. p. 394. Dies

hätte der Verfasser jedenfalls berücksichtigen sollen. Was die Doctrin des Kard. Gonzalez anbelangt, so kann sie überhaupt nie mit der Rosminis übereinstimmen. Zwei Fundamentalfragen trennen beide Philosophen unwiderruflich. Rosmini behauptet, dafs die Idee des Seins uns angeboren ist und dafs der Begriff des Seins univoce ausgesagt wird von Gott und den geschaffenen Dingen. Diese zwei Sätze bestimmen die Doctrin Rosminis. Kard. Gonzalez entgegen lehrt mit dem hl. Thomas und der thomistischen Schule, dafs gar keine Idee uns angeboren ist und dafs der Begriff des Seins nicht univoce, sondern anologice von Gott und den geschaffenen Dingen ausgesagt wird. Cnf. Studien B. I. Kap. II. Bnd. III. Kap. X. Phil. Elem. Vol. II. p. 14—17. Karl Werner, v. Dr. J. Kiss — p. 530. Gustav Fechner, v. Dr. J. Kiss — p. 532. M. J. Scheeben, v. Dr. J. Kiss — p. 533. Die Behandlung der Philosophie im theol. Institute zu Temesvár, v. Dr. J. Kiss — p. 535. Preisausschreibungen — p. 537. III. Die ung. Sprache in der Psychologie, v. Mich. Szabó — p. 542. IV. Litterarischer Anzeiger. Voltaire, v. V. Kreithen, übers. v. Em. Makra u. J. Rózsa. Bespr. v. Dr. J. Kiss — p. 544. A Lélektan alapvonalai (Grundzüge der Psychologie), v. Mich. Szabó, Szegedin. 118 S. Bespr. v. Dr. J. Kiss — p. 549. Die Lehre des hl. Thomas über den Einflufs Gottes auf die Handlungen der vernünftigen Geschöpfe und über die scientia media. Dargelegt von Kard. Jos. Pecci, übers. v. Dr. G. Triller. Schöningh, Paderb. u. Münst. 1888. S. 56. Preis 48 Kr. Bespr. v. Math. Schlosser — p. 555. Die Ansichten des Kard. Pecci haben von thomistischer Seite bereits genügende Besprechung gefunden und darum verlieren wir darüber kein Wort mehr. Wir verweisen auf die ausführliche und gediegene Antwort, die unter dem Titel erschienen ist: „Die Lehre des hl. Thomas über den Einflufs Gottes auf die Handlungen der vernünftigen Geschöpfe.“ Dargelegt von Seiner Eminenz Kard. Joseph Pecci. Kritisch beleuchtet durch Fr. Gundisalv Feldner, S. theol. Baccal. Ord. Praed. Graz. Ulrich Mosers Buchhandl. 1889. Phil. Zeitschriften. Bücherschau — p. 560.

Heft IV. Abhandl. Der Organismus und der Gedanke, v. J. Gardair, vorgelesen auf dem internat. Kongresse kath. Gelehrten in Paris, 12. Apr. 1888, übers. v. Dr. J. Kiss — p. 576. Der Sieg der causa formalis über die moderne Naturphilosophie, v. Dr. Ottokár Prohászka — p. 605. Dantes Philosophie, v. Em. Csicsáky — p. 623. Vom Syllogismus, v. P. Angelicus — p. 637. Der Verfasser befürwortet das baldige Erscheinen eines Handbuches der Philosophie in ung. Sprache, das allen Anforderungen vollkommen entsprechen soll. P. Ang. ist selbst bereit, mustergiltige Artikel zu liefern, die dann für das neue Handbuch verwendet werden könnten. Wenn aber die ungarische Zukunftslogik nicht besser ausfällt, als die Musterprobe, die uns P. Ang. in diesem Hefte „vom Syllogismus“ liefert, dann dürften wir jetzt schon auf das zukünftige Handbuch keine allzugrofse Hoffnung setzen. P. Ang. definiert den Syllogismus folgendermafsen: „Der Syllogismus ist eine Rede, in welcher ein Satz aus mehreren Sätzen abgeleitet wird.“ Wir bemerken zu dieser Definition nur, dafs sie wohl geeignet ist für den Schlufs, Argumentatio, in genere, aber nicht die richtige und specifische Definition des Syllogismus ist. Syllogismus, Induktion und Analogie sind species der Argumentation, darum müssen sie durch eine definitio specifica und nicht durch eine definitio generica bestimmt werden. Es wäre ein grober Irrtum, wenn in einem Handbuche der Logik die specifische Definition mit der generischen verwechselt würde. Warum bringt

P. Ang. nicht die allgemein anerkannte und richtige Definition des Syllogismus, wie sie von den Scholastikern gegeben wird? Wir verweisen den P. Ang., um die Definition des Syllogismus genauer von der Definition der Argumentation zu unterscheiden, auf Arist. Analyt. Prior. Lib. I. Kap. I. Prantl, Gesch. d. Logik. B. I. p. 263 ff. Überweg, System d. Logik p. 170 ff., auf die Complutenser, Goudin, Balmes, Gonzalez etc. Dieser Berichtigung müssen wir noch eine andere hinzufügen. Nach P. Ang. werden die zwei ersten Proprositiones des Syllogismus „praemissae oder antecedens" genannt. Dies ist nicht ganz richtig. Die Benennung „antecedens" wird in der Schule nur dann gebraucht, wenn es sich um eine Argumentatio in genere oder ein Enthymema handelt. So oft ein wirklicher und formaler Syllogismus vorliegt, spricht man nicht vom antecedens, sondern von Prämissen resp. major oder minor. Im ersten Falle sagen wir concedo, nego vel distinguo antecedens, im zweiten Falle concedo, nego vel distinguo majorem vel minorem. Soll das zukünftige Handbuch der Phil. nach allen Richtungen hin vollkommen werden, dann mufs mit einer gröfseren Genauigkeit vorgegangen werden. Die ethische Berechtigung der Zinsforderung, v. Várady Árpád — p. 660. Über die Wesenheit der anorganischen Körper, v. Dr. J. Kiss — p. 678. II. Phil. Bewegung. Verschiedenes. Richtungen der modernen Philosophie, v. Dr. J. Kiss — p. 685. Über das Vortragen der vergleichenden Religionswissenschaft, v. Dr. J. Kiss — p. 692. Jahressitzung der Pariser St. Thomas-Akademie, 20. Jan. 1888, v. Dr. J. Kiss — p. 696. Kleinere Nachrichten — p. 699. III. Die ungarische Sprache in der Philosophie, v. Mich. Szabó — p. 704. IV. Litterarischer Anzeiger. Domenico Vallensise, Dell' estetica secondo i principii di S. Tommaso. Reggio-Emilia 1887. Bespr. v. Dr. Georg Steécz — p. 712. De objectivitate cognitionis humanae, v. J. Joh. Straub. Bespr. v. Math. Schlosser — p. 715. Edgar, oder vom Atheismus zur vollen Wahrheit, v. L. v. Hammerstein, S. J. Bespr. v. Paul Magyary — p. 719. Theod. Mayer, S. J. Institutiones juris naturalis. Pars. I. Bespr. v. Dr. J. Kiss — p. 721. Jul. Costa-Rosetti, S. J. Philosophia moralis. Ed. II. Bespr. v. Dr. J. Kiss — p. 723. Bücherschau — p. 716. Wir konstatieren mit Freuden, dafs der eben besprochene Jahrgang der phil. Zeitschrift den vorhergehenden an Gediegenheit des Inhaltes wie der Form der Darstellung übertroffen hat. Wir begleiten mit Interesse das weitere Gedeihen der Zeitschrift.

Graz. P. Leo Michel, Ord. Praed.
S. Theol. Baccalaureus.